

Vier Wochen New York, vier Wochen Zeit, um Frauen zu treffen, die schreiben oder Zeitungen machen. Die ersten Wochen sind ausgefüllt mit Gesprächen und Interviews. Und dann, wenige Tage vor meiner Rückreise, eine Einladung zum "Woman's Salon".

Der Woman's Salon wurde im Herbst 1975 von fünf Schriftstellerinnen nach dem Vorbild der französischen Salons im 19. Jahrhundert gegründet. Einmal im Monat wird zu diesem Salon eingeladen. Im Prospekt heißt es u.a. "Der Woman's Salon ist ein Forum für Kritik, Theorie - aber auch für Prosa, Gedichte und Theaterstücke. Wir fällen keine ästhetischen Urteile. Der Women's Salon soll das Schreiben unterstützen und dazu ermutigen; er soll ein intelligentes und empfängliches Publikum bieten. Wir glauben, daß der Woman's Salon die Literaturgeschichte beeinflussen kann."

Gelesen werden im Salon veröffentlichte und unveröffentlichte Werke oder ältere Texte, z.B. das sechste Tagebuch der Anais Nin. Zu den vielen Frauen, die bisher im Salon gelesen haben gehören auch Phyllis Chesler ("Frauen das ver-rückte Geschlecht"), die aus ihrem neuen Buch "about men" las, Kate Millet (Sexus und Herrschaft) und Robin Morgan (deren Buch schon lange beim deutschen Verlag "Roter Stern" liegt und bisher nicht veröffentlicht, wahrscheinlich noch nicht einmal übersetzt ist). Außerdem finden kleinere Ausstellungen statt. Der Salon wurde von Frauen für Frauen gegründet, doch, so habe ich gehört, wird auch ab und zu mal ein Mann dort geduldet.

An diesem Abend wollte Michele Wallace, 26 Jahre und Farbige, aus ihrem Buch "Black Macho und the Myth of the Superwoman" (Schwarzer Machismus und der Mythos der Superfrau) lesen. Ein Buch, das Anfang 1979 in den USA veröffentlicht wird.

Schon um sieben Uhr war die umgebaute Fabriketage am Rande von Greenwich Village total überfüllt. Frauen jeden Alters drängelten sich. Es waren verhältnismäßig viele schwarze Frauen da, was sicher darauf zurückzuführen ist, daß Michele an diesem Abend las. Es gab Wein und viel Zeit, einander zu begrüßen oder auch kennenzulernen. Ich konnte mir in aller Ruhe die Frauen ansehen und war überrascht, viele ältere und auch offensichtlich gut situierte Frauen dort anzutreffen, Frauen die wir in "unserer Frauenbewegung" nur selten antreffen. Ich überlegte, ob der Salon nun in erster Linie ein feministisches

oder ein für New York typisches kulturelles Ereignis ist. Wahrscheinlich sind hier keine klaren Grenzen zu ziehen, die scheinbar problemlose Mischung von Kultur- und Frauenszene hat mich aber doch etwas verwirrt.

Nach anderthalb Stunden Drängeln, Begrüßen und Diskutieren kauerten wir uns eng aneinander auf den Boden. Es sollte losgehen. Mikros wurden ausprobiert und Blitzlichter flammten auf. Robin Morgan und Alice Walker begrüßten uns und stellten Michele Wallace vor. Ihr Buch, so sagten sie, sei explosiv, es würde die Frauenbewegung verändern und es könne sogar die Geschichte verändern. Ich war sehr gespannt.

ihr Anliegen, mit dieser Kritik dazu beizutragen, den schwarzen Machismus als solchen zu entlarven und den schwarzen Frauen aufzuzeigen, daß sie Opfer eines Mythos seien. Daß sie allen Grund hätten, sich in der Frauenbewegung zu engagieren. Anhand ihrer eigenen Geschichte und mit Statistiken und Zahlen versuchte sie, diese Thesen zu belegen. Schon beim Lesen des ersten Teils konnte ich bei einigen schwarzen Frauen so was wie Unmut feststellen. Einige schienen mit Michele nicht einverstanden zu sein.

Nach der Lesung bot Michele an, zu diskutieren, doch waren offensichtlich alle zu müde. Ich selbst war etwas ent-

Der feministische Salon



Michele las zunächst aus dem ersten Teil ihres Buches. Als Feministin und als Schwarze kritisiert sie die Haltung der schwarzen Amerikanerinnen, die bisher glaubten, sich in der Frauenbewegung nicht engagieren zu müssen, da sie jede einzeln für sich schon so stark sei, daß die Probleme der Feministinnen nicht die ihren seien. Schwarze Frauen, so sagt Michele, glauben, ihr Problem sei, dem durch Sklaverei entmännlichten schwarzen Mann mit ihrer Stärke wieder zu seiner Identität zu verhelfen. Und das, so Michele, sei falsch, die schwarze Frau sei gar nicht so stark und es gehe darum, diesen Mythos von der starken schwarzen Frau zu bekämpfen. Es sei

täuscht, weil ich nach all den Vorankündigungen die erwartete Radikalität nicht entdecken konnte. So standen wir nur noch in kleinen Grüppchen herum. Für mich, die ich mit der Problematik der schwarzen Frauen wenig vertraut bin, wäre eine Diskussion sicher hilfreich gewesen, um einerseits die Kritik von Michele und andererseits den Unmut einiger schwarzer Frauen besser zu verstehen.

Und hier fällt mir wieder das "intelligente Publikum" aus dem Prospekt ein, ein Begriff, der mir mißfallen hat. Auch das wäre etwas gewesen, worüber ich im Salon gerne diskutiert hätte.

Gudula Lorez